





Volker Ladenthin | Werner Zillig

# ERKENNTNIS

Ein Dialog

ALTAN

Altan Verlag, Medelby 2023  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-930472-55-0

Lektorat: Almut Schüz  
Satz und Cover: Dasein & Design, München  
Druck und Bindung: BPP Kleve

[altan-verlag.de](http://altan-verlag.de)

# Inhalt

Vorwort .....	7
Eine Annäherung an das Thema .....	10
Der Ausgangspunkt in der Diskussion .....	20
Erkenntnishindernisse .....	78
Eine vorläufige Zusammenfassung .....	138
Erkenntnisse im Roman .....	206
Miszellen .....	285
Zusammenfassungen .....	294
Detailliertes Inhaltsverzeichnis .....	303
Stichwortverzeichnis .....	309

... Denn ich darf ja ohne Zweifel darauf rechnen, dass jeder, der mir nicht die Ehre erweisen will, diese kleine Schrift in ihrem ganzen Zusammenhang zu lesen, mir doch die kleine Gefälligkeit nicht versagen wird, sie ungelesen oder zumindest unbeurteilt zu lassen.

Johann Friedrich Herbart, Vorrede zu ›Gespräche über das Böse‹ (1817)

Wohl dem, der zwey oder drey, ja vier Jahre wartet, bis sich die Meynung dieses letzten Willens aufschließt, dessen geheimer Verstand noch versiegelt ist!

Johann Georg Hamann, Des Ritters von Rosencreuz letzte Willensmeynung über den göttlichen und menschlichen Ursprung der Sprache (1770)

# Vorwort

Wir sollten es wohl einfach zugeben: Wir hatten uns, nachdem wir diesen langen E-Mail-Dialog ›Alle meine Vorurteile. Ein Roman‹<sup>1</sup> beendet und in Buchform gebracht hatten – wir hatten uns an diese Form des Schreibens gewöhnt. Ein schneller Gedankenaustausch per E-Mail. Das Prinzip, das Heinrich von Kleist in seiner kleinen Schrift ›Ueber die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden‹ vorgestellt hat, wird abgewandelt: Die Gedanken werden beim E-Mail-Lesen und -Schreiben entwickelt.

Das neue Thema für einen Dialog war schnell einvernehmlich gefunden. In dem Buch, das wir inzwischen abkürzend *Vorurteile / Roman* nennen, sind im Register nur drei Stellen aufgeführt, an denen wir uns mit dem Stichwort ›Erkenntnis‹ beschäftigt haben. Hinzu kommen zweimal einige Überlegungen zu der Frage, ob die erzählende Literatur und insbesondere der Roman wohl eine eigene Form der Erkenntnis hervorbringen, und schließlich, zur Seite 196, noch der etwas geheimnisvoll anmutende Eintrag ›Erkenntnis, unendliche ~‹. Der Eintrag verweist auf einen Satz von Max Bense, der da zitiert

---

1 Diese Abkürzung bezieht sich auf den Vorläufer-E-Mail-Dialog, der unter *Werner Zillig / Volker Ladenthin: Alle meine Vorurteile. Ein Roman* 2021 erschienen ist. Wichtig ist, dass *Ein Roman* hier nicht eine Gattungsbezeichnung ist, sondern sich auf eine Stelle im Inhalt bezieht, die auch auf dem Cover steht: »Das [der da vorliegende Dialog] ist doch ein Roman! Schreiben und leben wir nicht tagtäglich unseren Roman? Den Roman unseres Lebens? – V. L.« – Zu dem 472 Seiten umfassenden Buch ist ein Sonderheft erschienen, das zwei gesonderte Kurzesays zu ›Glück‹ und ›Unglück‹, die detaillierte Inhaltsangabe mit Datumshinweisen und das umfangreiche Register enthält. Das Beiheft kann gegenwärtig kostenlos von der Seite des Verlags heruntergeladen werden. (altan-verlag.com)

wird und lautet: »Man könnte also den Versuch wagen, die daseinsrelative Stufe, auf der die Gegenstände der klassischen Physik sich befinden, der endlichen Erkenntnis zuzuordnen.« Was also, das sollte das Thema sein, sagen wir zum Thema »Erkenntnis« und, das Stichwort ist nahebei, zum Thema »Erkenntnistheorie«?

Wir haben uns wieder begeistert und dabei immer wieder die Feststellung gemacht, dass wir, obwohl ziemlich gleich universitär sozialisiert, doch sehr unterschiedliche Grundannahmen haben. Der eine, Volker Ladenthin, auf den deutschen Idealismus ausgerichtet und mit einem eigenen erziehungswissenschaftlichen Ansatz. Der andere, Werner Zillig, als Linguist durch die Schule der Analytischen Philosophie gegangen, will die großen Begriffe »der Mensch«, »die Freiheit« und eben auch »die Erkenntnis« zuerst einmal analysieren. Manchmal will er sie auch einfach verwerfen. Zu welchen Schlussfolgerungen und Weiterentwicklungen diese unterschiedlichen Vorannahmen führen, kann man anschließend nachlesen.

Und dann noch das: Wie ehrlich soll man sein, wenn ein solcher Dialog abgeschlossen ist und man, wie das so ist, am Ende das Vorwort schreibt? Natürlich kann die Antwort auf diese Frage nur lauten: Man soll ganz und gar ehrlich sein! Nun denn, wenn wir das zur Maxime erheben, dann kommen wir nicht darum herum, auch noch das Folgende festzuhalten: Zwischendurch war da auf einmal die Idee, dass man, wenn wir schon spielerisch-grundsätzlich an das Thema »Erkenntnis« herangehen wollen und die erzählende Literatur dabei wieder eine Rolle spielen soll – ja, dass man dann prüfen sollte, was sich wohl ergäbe, wenn zwei junge Frauen darangehen, zusammen einen Roman zu schreiben? Welche Rolle würden da Fragen der Erkenntnistheorie spielen? Natur-

lich waren wir uns von Beginn an der Risiken bewusst, die diese Idee in sich barg. Andere, denen wir von dem Vorhaben berichteten, hoben denn auch warnend den Zeigefinger: »Nein, das geht heute, in einer Zeit, in der allein schon die Dreadlocks einer jungen weißen Frau das Schlagwort von der kulturellen Aneignung auf den Plan rufen, ein Schlagwort, das anschließend durch die Zeitungen geht – nein, das mit den jungen Frauen geht auf keinen Fall!«

Wir haben uns diesem Urteil gefügt. Fast. Im Kapitel »Erkenntnisse im Roman« findet sich sozusagen die Hintergrundstrahlung dieser Idee. Und diese Hintergrundstrahlung folgt jener großen Frage der erzählenden Literatur, die da lautet: Kann man sich in andere Menschen und in ihre Sicht auf die Welt wirklich hineinversetzen?

Im Oktober 2023

Volker Ladenthin      Werner Zillig

# Eine Annäherung an das Thema

## Vorschläge

WZ 15. März 2022

Weil ich mich heute frei fühle – einen Tag durchgearbeitet –, mache ich jetzt Kür. Heißt: Ich mache mir ein paar Gedanken für eine mögliche Fortsetzung von *Vorurteile / Roman*.<sup>1</sup> Bitte sag ganz direkt und ehrlich, wenn du etwas anders oder etwas anderes machen würdest. Ich mache hier nur Vorschläge!

Diesmal ausgehend von einer vorab geklärten Themenliste. Nur 1 Thema: Erkenntnistheorie. Gliederung, vorläufig: Was heißt überhaupt »Wissen«? (vs. Glauben, Vermuten, ...). Abhängigkeit des Wissens von Systemen von Vorannahmen? Naturwissenschaft, Religion, Esoterik, ... Was ist »Wahrheit«? Aus den *Vorurteilen / Roman* ist von meiner Seite her schon klar: Ich sehe Wahrheit – Wissen – Erfolg sehr pragmatisch verbunden: Die Behauptung X setzt sich dann durch (= wird als wahr verstanden), wenn damit korrekte Voraussagen gemacht werden können (nächste Mondfinsternis exakt angeben, u. ä.), überlegenes Kriegsgerät gebaut werden, ein Produkt hergestellt werden kann, das sich sehr gut verkauft. Ein Erfolg ist es auch, wenn eine große Anzahl von Menschen zu Anhängern einer Idee gemacht werden kann.

Ist die Wissenschaft die Verwalterin all unserer Erkenntnisse? Was ist das dann überhaupt: Wissenschaft? Die historisch gewordene Gewohnheit Universität, an der Theo-

---

1 Vgl. oben, S. 7.

logen friedlich neben Physikern und Juristen leben? Oder gibt es doch ein Wissenschaftsideal, das eine Rangfolge der »Wissenschaftlichkeit« kreiert? Vorab die Naturwissenschaften, dann die »Verwaltungswissenschaften« (Jura, Volkswirtschaftslehre, ...), am Schluss die Geistes- und Kulturwissenschaften?<sup>1</sup>

Welche konkreten Erkenntnisbereiche sollten wir behandeln? Also, mein Vorschlag: Wir bilden erst einmal eine Gliederung aus. Dann schreibt jeder von uns beiden einen Kurzesay zu seiner eigenen Position. Und jeder nimmt zu dem Essay des anderen Stellung. Ginge das so oder anders besser? – Wir können es auch ganz anders anpacken. Vom Thema her bis zur Ausführung.

## **Gliederung und Kleist-Prinzip**

VL 16. März 2022

Die Gliederung finde ich gut. Wir sollten aber das Kleist-Prinzip nicht verlassen.

DU: Dann schreibt jeder von uns beiden einen Kurzesay zu seiner eigenen Position. Und jeder nimmt genau 1 x zu dem Essay des anderen Stellung. Ginge das so oder anders besser?

ICH: Eher nicht, wir sollten beim Dialog bleiben, damit wir uns nicht vorab festlegen und später nur noch anfängliche Positionen verteidigen. Eine These und dann

---

1 Ach ja, die Frage nach den »Wissenschaftstypen« habe ich nach meiner Habilitation in meiner Antrittsvorlesung in Münster gestellt. Und hinterher ist Herbert Kraft, Professor für Literaturwissenschaft, direkt zu mir gekommen und hat mir mitgeteilt: Mein Ansatz, dass die Literaturwissenschaft keine objektiven Erkenntnisse gewinnen könne, das sei aber ein großer Irrtum! – So kann's einem gehen.

rein ins Vergnügen! (Sitze beim Kapper.)

## **Erkenntnis, Wahrheit und Erfolg**

WZ 16. März 2022

Ich bin, ich gebe es zu: über Nacht, darauf gekommen, dass dieser neue Dialog mir die Gelegenheit gibt, einige Grundsätzlichkeiten, die mich teilweise seit meinem Studium umtreiben, einmal so kurz und so klar wie möglich darzustellen. Es sind da zwei Dinge, die ich zum Thema »Erkenntnis« an den Anfang stellen möchte. Da ist zum einen die Frage, wie sich Erkenntnisse durchsetzen bzw. durchsetzen lassen, auf der anderen Seite möchte ich darauf eingehen, wie das, was ich einmal »gesellschaftlich anerkannte Erkenntnis« und dann »gesellschaftlich anerkannten Sinn« nennen will, miteinander verbunden sind. Mir ist, um das schon hier zu sagen, jederzeit bewusst, dass ein Allgemeines »gesellschaftlich anerkannt« in einer Zeit, die von Zersplitterung und Relativierung durchdrungen ist, eine extrem schwierige Vorgabe ist. Ich werde auf dieses Problem sofort näher eingehen. Ich muss, um den Umfang der einzelnen Kapitel nicht gleich zu Beginn zu überdehnen, das Sinn-Thema anschließend gesondert aufgreifen.

Erkenntnis und ihre Durchsetzbarkeit also. Gehen wir einmal davon aus, dass Erkenntnis sich mit den Attributen *wahr / zutreffend* und *falsch / unzutreffend* verbinden lässt, dann ist sofort eine sehr grundlegende Anschlussfrage da: Wer setzt wie eine Erkenntnis durch? Oder: Wie werden von wem angebliche Erkenntnisse als falsch oder als Schein-Erkenntnisse gekennzeichnet und damit verworfen?

Kaum stellt man diese Fragen, wird einem klar, dass da etwas fehlt, nämlich: der konkrete *Inhalt* der Erkenntnis. Verzichteten wir darauf, konkrete Inhalte zu benennen, driften wir in eine leere – verzeih mir, wenn ich von meinem Denkhintergrund das so nenne: *metaphysische* Diskussion ab. Also unterscheide ich und verbinde die Bereiche dann gleich mit ihren zentralen Hintergründen: Erkenntnisse über ...

- |   |  |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• die materielle Außenwelt (Naturwissenschaften)</li> <li>• die Innenwelt (Psychologie. – Religionen, andere spirituellen Gruppierungen)</li> <li>• den Körper des Menschen, gesund und krank (Medizin, Ernährungswissenschaften)</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• die Gesellschaft und die Wirtschaft (Soziologie, Politologie – Volks- und Betriebswirtschaft – Politische Denksysteme jeder Art)</li> <li>• die Geschichte (Geschichte als Fach, Archäologie, Paläontologie)</li> <li>• Kunst und Kultur (Geistes- und Kulturwissenschaften)</li> </ul> |
|---|--|

Anmerken will ich, das kann nicht warten: Alle Erkenntnisse der Fachwissenschaften und allgemein der Zusammenschlüsse von Fachleuten werden in und durch eine ›Zwischenwelt‹ der Fachjournalisten und anerkannten Wissenschaftler mit besonderen Fähigkeiten *popularisiert*. Es bilden sich da Vergleiche und Bilder heraus, die für die Gesellschaft wichtig werden. Was ›Schwarze Löcher‹ sind, entwickeln Astrophysiker über sehr komplizierte und damit für die meisten von uns vollkommen unverständliche mathematische Modelle. In der Gesellschaft existieren die Schwarzen Löcher, popularisiert, als Materie verschlingende, extrem ›dichte‹ Stellen im Raum. Ein Bild wird gefunden, um Einstein und die Raumverzerrung anschaulich zu machen – mir hat es immer sehr ge-

fallen dieses Bild: Schwere Körper liegen im Raum wie eine Kugel auf einem dehnbaren Gewebe, einem Trampolin zum Beispiel. Die Kugel macht, dass sich das Gewebe, also der Raum, verändert. Je schwerer die Kugel, desto tiefer die Einbuchtung, also die Raumverzerrung. Warum der Raum bei Schwarzen Löchern nicht »zerreißt« ist eine Frage, die sich aufdrängt. Oder zerreißt der Raum bei Schwarzen Löchern? Oder ist das Bild damit im wahrsten Sinn des Wortes »überdehnt«?

Und damit mein Eingangsstatement jetzt nicht gleich viel zu lang wird, nenne ich hier nur noch die in meinen Augen relevanten Durchsetzungsmöglichkeiten von Erkenntnissen. Alle Erkenntnisse setzen sich, nach Inhalten natürlich unterschieden, »gesellschaftlich« durch über ihre Fähigkeit ...

- |  |  |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"><li>• Voraussagen zu machen (»die nächste totale Sonnenfinsternis wird am 8. April 2024, um 15 Uhr 42 (UTC) sein«)</li><li>• neues, überlegenes militärisches Gerät zu konstruieren und einzusetzen (Flugbahn von Artillerie-Geschossen berechnen; einen neuen Typ Atombombe konstruieren)</li></ul> | <ul style="list-style-type: none"><li>• verwertbare, also verkäufliche Güter zu produzieren (Konstruktion des – zunächst nutzlos erscheinenden – Lasers und der spätere Einsatz in Geräten)</li><li>• Menschen zu »Anhängern« zu machen, in der Regel durch die »Vermittlung« von Fachleuten (Religionen, Priester; Impf-Befürworter und -Gegner, Wissenschaftler)</li></ul> |
|--|--|

Und eine Sache will ich auch noch an den Anfang setzen: Wir müssen immer darauf schauen, welche Aussagen über »Erkenntnisse« von welcher Zahl von Menschen, geschieden nach Gruppierungen, anerkannt werden. Den

Satz »Goethe hat von 1749 bis 1832 gelebt« zweifelt kaum jemand an. Die Frage, ob Schutzimpfungen in Corona-Zeiten sinnvoll sind oder gar gesetzlich für allgemeinverbindlich erklärt werden sollten, zerreißt die Gesellschaft.

Das ist jetzt natürlich ein sehr grober Ansatz, und die Elemente in den beiden Spalten-Listen lassen sich sicherlich ergnzen. Aber ein Anfang ist gemacht.

## **Erkenntnis: zeitlos versus zeitgebunden**

VL 17. Mrzt 2022

Ich möchte beginnen mit einer Überlegung zum Zeitlosen. Man wird dem Problem auf die Spur kommen, wenn man feststellt, dass es beides gibt: Das Zeitlose, die ewigen Gesetze, Prinzipien und das völlig Zeithafte: Sprache und Sprechen.

Ich denke an Heraklit und seinen wunderbaren Satz, dass man nicht zwei Mal in den gleichen Fluss steige. Wobei er voraussetzt, dass etwas als Fluss zu identifizieren ist, in das man steigt. Was also gleich bleibt. Das Ufer (dazu gleich etwas). Und das »man«; jenes also, das in den Fluss steigt, vielleicht steigen *will*, zumindest weit, dass es ein »man« ist, das steigt, also ein Bewusstsein von sich selbst hat, das nicht fließt; ein »man«, das erkannt hat, was ein *Fluss* ist, was *man* und was *hineinsteigen* bedeuten. Und das weit, was der Unterschied ist zwischen *fließen* und *nicht fließen*, was also *Stillstand* ist. Was aber ist Stillstand? Das kann nicht als sich Vernderndes bestimmt werden. Zwar kann sich verndern, was als *Sich-Nicht-Vernderndes* wahrgenommen wird, aber immer gibt es eine Vorstel-

lung von Nichtveränderbarkeit. Die Erfahrung der Zeitlichkeit setzt etwas voraus, was sich nicht der Zeit unterordnet. Das Zeithafte setzt das Zeitlose voraus; es wird nur deshalb als zeithaft wahrgenommen, weil es sich an etwas misst, das nicht zeithaft ist. Zeithaft sein kann? Also setzt auch dieses Zitat Zeitlosigkeit voraus.

Aber es ist eben nur deshalb festzustellen, dass etwas fließt, weil etwas anderes nicht fließt. Und nun könnte man spitzfindig sein: Wie das mit zwei gegeneinander fließenden Strömen ist, oder mit einer Flüssigkeit, die man in eine andere fließen lässt: Cola-Rum. Aber auch diese brauchen ein Merkmal.

Um aus der Wirklichkeit herauszukommen, will ich einen Aufschlag wagen. Meine These lautet, dass alles das, was mit dem Erkenntnis-Apparat zusammenhängt, nicht veränderbar ist. Gleich ein Gegenbeleg: Die Sinne bei Kindern entwickeln sich; schulen sich. Ich mag eine bestimmte Schokoladensorte nicht mehr, die ich als Kind als Lieblingsschokolade hatte: Sie ist mir inzwischen zu süß.

## **Hölzchen und Stöckchen**

WZ 17. März 2022

Ich wollte mit dem Gliedern-Vorschlag halt verhindern, dass wir zu sehr von Hölzchen auf Stöckchen kommen. Auch ich schätze ja den Charme des Springens und Assoziierens, aber wird das von außen auch als charmant wahrgenommen oder doch als nur-chaotisch? Wir können uns natürlich – so auch ausgesprochen – dazu stellen

mit: »Das ist uns sowas von egal! Solange es uns Spaß macht.«

Sehe ich ein, aber man könnte diszipliniert sein. Man darf nur auf die Gedanken des anderen antworten, sonst ruft der andere einen zur Ordnung. Ich möchte vermeiden, dass ich mein übliches Programm abspule (abspiele, schrieb das Programm von sich aus, auch gut), und das geht am besten, wenn du querschießt.

Ein Buch-Fund heute: *Against White Feminism. Wie »weißer Feminismus Gleichberechtigung verhindert* von Rafia Zakaria und Simoné Goldschmidt-Lechner. Hat mich drauf gebracht, dass ich, ungefähr seit ich 40 bin (war?), ein veritables Buch nur über den Begriff »Eigenschaft« schreiben wollte. Ich kenne kein Buch mit diesem Thema. (Hab ich sicherlich auch schon in *Vorurteile / Roman*<sup>1</sup> mal geschildert.) Vielleicht kann ich später, hier, schon mal skizzieren, warum mir das wichtig ist. Hier, ein Ausschnitt: über Eigenschaften lassen sich Gruppen, lassen sich »Clubs«, bilden: Frauen / Männer / Diverse | Weiß / Schwarze / Andere (Übergänge!) | sehr Dicke ... sehr Dünne, Große ..., Junge ..., Kluge ..., Reiche ..., usw. Daraus ergibt sich das Thema »Erkenntnisse, Interessen und Eigenschaften«.

---

1 Ich hatte in der Mail-Fassung geschrieben, dass ich das ab jetzt mit VR abkürzen würde. Davon sehe ich nun ab. Solche Abkürzungen erschweren das Lesen sehr.

## Blog-würdig

VL 17. März 2022

Diese letzten Zeilen finde ich Blog-würdig. Sollten auch in den neuen Text. – Ich verfare jetzt so: Du schickst was, und ich antworte. Setze doch bitte deine Gliederung voraus, und *bitte* rechne aus, wann das Kapitel, bei gleicher Aufteilung, zu Ende ist. Dann kommt man sofort zum Wesentlichen.

»Bevor ich mich verliere: Schluss für heute. Wir wollen es ja langsam angehen lassen.« Machen wir. Und ich schreibe zum Text nur noch *im Text*. Ich möchte über meine beiden erkenntniskritischen Texte<sup>1</sup> hinauskommen. Daher möchte ich *nicht* mit einem Statement beginnen.

Ich würde beginnen damit, dass ich vergeblich bei Wikipedia versucht habe, ein Lemma mit falschen Angaben zu korrigieren: Gleich der erste Satz ist falsch:

Nach der Trennung von Blind Faith 1969 spielten Clapton und Winwood bis 1998 nicht mehr miteinander. Sie hatten zwar beide einen Gastauftritt im Film Blues Brothers 2000, spielten aber erst wieder während Claptons Crossroads Guitar Festival im Jahr 2007 miteinander.<sup>2</sup>

Ich habe das zweimal korrigiert, zweimal wurden die fehlerhaften Infos wieder eingesetzt und mein Text gestrichen. Was sagt uns das? Das will ich aufschreiben.

---

1 Volker Ladenthin: Was wir wissen könne und was wir glauben müssen. Eine kleine Erkenntnistheorie für den Alltag. 2018. Ders.: Pädagogische Maßgeblichkeiten. Jetzt in: Volker Ladenthin: Allgemeine Pädagogik. Baden-Baden 2022. S. 65-97

2 Wikipedia-Artikel: »Live from Madison Square Garden«.

## **Startlöcher**

VL 18. März 2022

Unser ›Fortsetzungsroman‹: Ich scharre schon in den Startlöchern. Weißt du, ich habe (in den Tagen des Dämmerzustands) eine Ästhetik konzipiert, die deine Anregungen auf- und ernst nimmt. Mir ist noch der methodische Ansatz nicht ganz klar, aber die Ergebnisse habe ich schon. Ich werde mit allem brechen, was ich bisher zur Ästhetik geschrieben habe. Neue Gebiete erforschen. So möchte ich das auch mit der Erkenntniskritik machen. Ich möchte weiterkommen, ohne Revision. Ich überlege zwischen Rechthaben (alte Erkenntnistheorie) und Rechtbekommen (neue Erkenntnistheorie). Da liegt etwas, was sich zu bedenken lohnt.

## **Das Wochenende nutzen**

WZ 18. März 2022

Ich werde das Wochenende nutzen, um aus unserem weiteren Mail-Wechsel (weiter vom bereits Gesetzten aus gesehen) den Anfang zu kreieren. Ich werde das, was ich als Nur-Organisatorisch oder Einfach-Persönlich ansehe, weglassen.

# Der Ausgangspunkt in der Diskussion

## Grundlegende Fragen

WZ 19. März 2022

Du hast ja mal geschrieben, dass ich vorangehen und also meine grundlegenden Thesen nennen darf. Du würdest dann antworten. Nun denn!

Das Thema »Erkenntnistheorie« hat mich immer beschäftigt. Die nachgeordneten Stichworte waren: Wahrheit, Wahrheitstheorie. Ich schaue nicht in zurückliegende Aufzeichnungen und Texte. Manches haben wir ja schon in *Vorurteile / Roman*<sup>1</sup> besprochen, und ich wiederhole in diesem Falle nur.

Der erste Punkt ist relativ neu, und ich habe ihn meine Gestalt Heinrich Hölty für seinen Roman »Romulus« erarbeiten lassen: Die menschliche Erkenntnisfähigkeit ist strikt an die Möglichkeiten unserer Gehirnphysiologie geknüpft.

Da sind dann allerdings noch drei interessante Zwischenfeststellungen notwendig. Zum einen, dass wir als Gattung *Homo sapiens sapiens* je nach Sicht einen sehr kleinen Teil unserer Geschichte mit wirklicher Erkenntnis zu tun haben. Wenn man neuerdings annimmt, dass »der Mensch« im heutigen Sinn seit 300.000 Jahren existiert, dann kann von einem Nachdenken über die großen Zusammenhänge höchstens in einem Zeitraum von 5000 (frühe Hochkulturen), 500 (Renaissance) oder 100 (Einstein / Heisenberg und Nachfolger) Jahren die Rede sein. Und zum zweiten sind die wissenschaftliche Neugier und

---

1 Vgl. oben, S. 7.

die Fähigkeit zum sprachlichen und theoretischen Formulieren unter den Menschen extrem ungleich verteilt. Das Dritte ist schließlich eine Nebenfrage, die für mich allerdings zunehmend an Bedeutung gewinnt: Kann es sein, dass die Fähigkeit zu wirklich sehr tiefem spirituellen Fühlen und Erkennen unter den Menschen so ungleich verteilt ist wie die Fähigkeit in der höheren und höchsten Mathematik ungleich verteilt ist?

Was den Zusammenhang von Erkenntnis und Wahrheit angeht, so habe ich vor gut einem Jahr einen Bekannten, der gerne sehr apodiktisch Dinge behauptet, ja, ich muss schon sagen: philosophisch und linguistisch zu-rechtgewiesen. Dieser Mann ist davon ausgegangen, dass *die Wahrheit* eine direkte Übereinstimmung mit *der Wirklichkeit* beinhaltet. Ich habe, im Ton recht strikt, gesagt: das sei nicht *state of the art*. Wahr oder falsch könnten nur Aussagen, genauer: *Aussagesätze* sein, und da bei weitem nicht alle.<sup>1</sup> Und seit einiger Zeit gehe man auch davon aus, dass der scheinbar so einleuchtende Satz vom »ausgeschlossenen Dritten« nicht gelte. Das ziemlich berühmt gewordene Beispiel von Bertrand Russell: »Der gegenwärtige König von Frankreich ist kahlköpfig« kann wahr sein, wenn dieser König tatsächlich kahlköpfig ist. Wenn der König volles Haupthaar hat, ist der Satz falsch. Was aber, wenn diese These aufgestellt wird und es gegenwärtig gar

---

1 In *Vorurteile / Roman* habe ich schon angesprochen, dass ich nicht dazu neige zu bedauern, dass Thesen von mir in der Welt der Wissenschaft nicht wahrgenommen werden. Das ist eine Frage des Wissenschaftsmarketing, und da bin ich nicht gut. Dass aber meine hier doch sehr relevante Einteilung der Aussagesätze kaum einer angesehen hat, das macht mich, gebe ich zu, schon ein wenig traurig. Ich werde auf diese Einteilung noch ausführlicher zu sprechen kommen. (Das entsprechende Kapitel aus meinem »Natürliche Sprachen und kommunikative Normen« (2003, S. 88 ff.) ist im Internet nachlesbar. Der Verlag hat große Teile des Buchs bei Google freigegeben. (Online))

keinen König von Frankreich gibt? Da ist dann der Satz offenkundig auf eine neue und ganz andere Weise ›falsch‹. So kam der schöne Terminus *Präsupposition* in die Welt. Wir machen, wenn wir sprechen, unglaublich viele Vorannahmen. Das ist etwas, was noch genauer angeschaut werden muss. Ebenso die Tatsache, dass es zwischen den *clear cases* ›vollkommen kahl, ohne jedes Haar auf dem Kopf‹ und ›volles, dichtes Haupthaar‹ viele Zwischenstufen gibt. Die *Halbglatze* und die *Geheimratsecken* sind im Deutschen lexikalisiert, wie die Linguisten sagen, dafür gibt es also extra Wörter. Aber natürlich gibt es viel mehr Zwischenstufen, fließende Übergänge, als es Wörter gibt. Auch ist die Frage, ob jemand als kahlköpfig bezeichnet werden soll, der sich seine Haare total abrasiert hat.

Eine Menge Fragen und Feststellungen also schon hier. Die ich noch um einen weiteren Hinweis ergänze: Durch Elisabeth Leiss' Buch ›Sprachphilosophie‹<sup>1</sup> bin ich auf Richard Rorty gekommen, der gefragt hat, wo denn die Verbindungen zwischen a) Sache / Sachverhalt, b) Gedanke / Vorstellung darüber und c) sprachlicher Bezeichnung / Aussage mit entsprechender Beziehung liegt.<sup>2</sup> Der nachvollziehbare, aber doch auch überraschende Befund Rortys: Es gibt da gar keine Verbindung! Eine reale rote Rose vor mir, die bildhafte Erinnerung an diese Rose und die Wortfolge *rote Rose* – wo sollte denn da eine Verbindung sein?

---

1 Berlin / New York 2009. Rorty wird an verschiedenen Stellen in diesem Buch sehr ausführlich behandelt.

2 Wir müssen, denke ich, noch das *Bild* der Sache / des Sachverhalts mit hinzunehmen. In unterschiedlichen Graden der Abstraktion und in unterschiedlichen Formen ((verfremdetes Foto, 3D-Computer-Darstellung, 3D-Nachbildung in echter Größe / vergrößert, verkleinert (Statue usw.), Video-Aufnahme, usw.).

Diese Frage lasse ich jetzt einmal stehen. Als eine Anregung. Ich habe ja, die Fußnoten nicht eingerechnet, ziemlich genau 600 Wörter in diesem Abschnitt geschrieben.

Ich halte hier nebenbei fest, dass »Erkenntnis« natürlich ein aufgeladenes Wort ist. Die Naturwissenschaften haben Erkenntnisse. Es gibt bei den Theologen eine spezielle Gotterkenntnis. Die Polizei hat »keine Erkenntnisse«. *Eine Frau erkennen = mit ihr schlafen* (alte biblische Umschreibung, aber nur Verb, nicht als Nomen!). Eine umfassende Wortfeldanalyse wäre da verdienstvoll. – Und dann auch noch: Der »Bund für Deutsche Gotterkenntnis«, nach Erich Ludendorff und seiner Frau Mathilde auch Ludendorffer oder Ludendorffianer. Eine religiös-völkische Gemeinschaft, die als rechtsextrem gilt.

## **Meine Ausgangslage**

VL 22. März 2022

Was bisher geschah: Ich will also meine Ausgangslage noch einmal kurz umreißen: Der menschliche Erkenntnisapparat schafft eine spezifisch menschliche Wirklichkeit und daher spezifisch menschliches Wissen. Innerhalb dieses Kosmos, sagen wir säkular: innerhalb dieses Ballons, der durch Verstand, Vernunft und Sprache aufgeblasen gehalten wird, gibt es Wissen. Recht gutes. (Und mehr haben wir nicht. Nie.) Aber es gibt die Ahnung, dass es außerhalb des Ballons eine Welt gibt, die dem Menschen nicht zugänglich ist und auch nie zugänglich werden wird. Innerhalb dieses Ballons ist alles Wissen relativ und Stückwerk. *Relativ* meint, dass es abhängig ist von den

Voraussetzungen, Begriffen und Methoden (von Sprache und Sprachen), die zur Gewinnung des Wissens angewandt werden. Hinzu kommen Verfahren, dieses Wissen so zu erheben, dass es vorausgeschickten Interessen und Absichten entspricht (das ist der wissenssoziologische Aspekt).

In einem Flugzeug sitzen z. B. nicht einfach 100 Passagiere. Vielmehr hängt die Erhebung der Zahl davon ab, ob man z. B. die Crew auch als Passagier bezeichnet; ob man im Gepäckraum verstaute Haustiere oder gar Menschenaffen hinzuzählt; ob man Schwangere mehrfach zählt (als zwei, drei usw. Personen). Ist eine im Sarg transportierte Leiche ein Passagier? Wie bewerten wir einen komatösen Patienten – und den zur Abschiebung transportierten Serienmörder (Schlagzeile: »Er war kein Mensch. Er war eine Bestie.«)? Aristoteles hätte Sklaven nicht mitgezählt, da sie keine Menschen waren. Je nach Voraussetzung kommt man zu einem anderen Ergebnis, so dass es keine wahre Aussage gibt – wohl aber mehrere richtige. Wenn man nämlich die Voraussetzungen geklärt hat, kann man zu richtigen und falschen Aussagen kommen. Die Aussagen sind also relativ – sie hängen von den Voraussetzungen ab. (Und nun ist klar, dass die Voraussetzungen wieder Voraussetzungen haben – und ich frage: Was ist die letzte denkbare Voraussetzung?)

Daher ist, by the way, es ein folgenreiches Selbstmissverständnis, wenn die *Empirie* von sich behauptet, sie beschreibe die Wirklichkeit oder gar die Welt. Sie beschreibe, »was der Fall ist! Nein, beleiße nicht! Sie erhebt auf Grund von Vorannahmen lediglich zu diesen Annahmen passende Daten oder Aussagen, so dass sich bei einer Veränderung der Vorannahmen auch die Datenlage, mithin das Wissen über die Welt, mithin die Welt ändert. Es gibt keine methodenlose Aussage über die Wirklichkeit.

Wir wissen nicht, was der Fall ist. Wir wissen nur, was funktioniert, wenn man die Voraussetzungen akzeptiert. Alles Wissen des Menschen ist in diesem Sinne relativ: Wenn-dann.

Anderes meint die Rede von der *Stückwerkhaftigkeit* des menschlichen Wissens. Da wir zeitliche Wesen sind, steht keinem Menschen die gesamte Welt (das All) oder auch nur das gesamte objektivierte Wissen zur Verfügung: Keiner kennt alles. Das betrifft den einzelnen Menschen, der ja jeden Tag etwas hinzulernt, also selbst an sich erleben kann, wie er am Tag vorher Stückwerk am Monument seines neuen Wissens war. Und es betrifft die Menschheit insgesamt, deren Wissen niemand ganz überblicken kann und die immer Wissen hinzugewinnt.

Der Mensch weiß also nur, was er auf Grund seiner sinnlich-kognitiven Ausstattung wissen kann, und von all dem, was er so wissen *könnte*, weiß er, als geschichtliches Wesen, wieder nur einen Teil. Wir müssen demnach unterscheiden zwischen dem, was man *grundsätzlich* wissen kann; dem, was man auf Grund der *Zeitlichkeit* wissen kann und dem, was man aus *Interesse* wissen (und verschweigen) will.

Wissen kann falsch und richtig sein, aber es ist niemals wahr. Aber es kann unwahr sein. Wer etwas als richtig / existent ausgibt, was er nicht wissen *kann*, bedient die Unwahrheit – ohne dass vom Kritiker zu sagen wäre, was die Wahrheit wäre.

Die Rede von der Wahrheit meint etwas anderes als die Behauptung, dass Gewusstes zutreffend ist. Sie meint, dass als Wissen überhaupt nur relevant ist, was unter *Wahrheitsanspruch* erhoben wird. Wissen soll wahr sein, soll also – wie ich es nenne – einen Geltungsanspruch erheben, wohl wissend, dass es nie wahr werden wird.

Andererseits: da der Mensch in seiner menschlichen Blase lebt, ist es müßig zu versuchen, über diese von Sinnlichkeit und Verstand / Vernunft definitiv bestimmten und begrenzten Blase hinauszudenken. Wovon man nichts wissen kann, darüber sollte man schweigen. Aber wovon man etwas wissen kann, darüber soll man sich Gewissheit verschaffen. Mein Freund Jürgen Rekus formuliert: Wissen ist nicht endgültig, aber es soll gültig sein.

Und noch eine andere Konsequenz ergibt sich. Da wir wissen, dass wir keinen Zugang zur Wahrheit haben (obwohl wir sie voraussetzen müssen), sollten wir mit dem, was wir wissen, demütig umgehen. Die Unmoral des Angriffskrieges liegt nicht nur darin, dass Menschen getötet werden, sondern auch darin, dass ohne letztes Wissen letzte Entscheidungen getroffen werden. Unmoralisch ist es also, Entscheidungen mit Endgültigkeitsbegründungen zu versehen, die das Leben von Menschen betreffen, und zwar deshalb, weil es kein endgültiges Wissen gibt. Die Unmoral liegt in ihrer Dummheit: Wer aus Dummheit handelt, handelt unmoralisch.

Demut im Handeln ist also eine Konsequenz, die sich aus dem *sicheren* Wissen um die Grenze des Wissens ergibt. Es ist also immer zu bedenken, dass etwas beim Denken nicht bedacht wurde ... und zwar nicht bedacht werden konnte, weil wir nur in den Grenzen unseres Denkens denken, weil wir immer nur perspektivisch denken, weil wir nur stückwerkhaft denken.

Andererseits sollte diese zweifelnde Demut keine Verzweiflung sein, weil wir uns innerhalb der Welt unseres Denkens bewegen können. Es gibt nichts anderes als die Welt innerhalb unseres Denkens. Keine Philosophie wird das Denken je transzendieren.

Nächste Folge: Von den Trugschlüssen und der Notwendigkeit sicheren Wissens.

## **Eine große Überraschung, grundsätzlich**

WZ 24. März 2022

Es ist zunächst eine eher organisatorische Bemerkung notwendig. Wenn wir nun strikt zum Thema kommen, ja schon gekommen sind, bleibt, glaube ich, nur eine Teilung, jeweils in Kommentar und weiterführendem Eigenen. Beides in eins zu packen, wird schwierig. Ich gehe also erst einmal auf das ein, was du als Eingangsstatement geschrieben hast, und versuche dann mit meinem Anteil weiterzukommen.

Das Summarische am Anfang: Ich war beim Durchlesen deines Statements, ja nun, ich kann es gar nicht anders sagen: Ich war mehr als nur überrascht. Warum? Wir sind da plötzlich sehr nahe beieinander. Hätte mich vorher jemand gefragt, was dein Standpunkt in Sachen Erkenntnistheorie ist, dann hätte ich, im Rückblick auf das, was du in *Vorurteile / Roman*<sup>1</sup> geschrieben hast, deine Haltung so formuliert: Volker Ladenthin glaubt fest und mit großer Überzeugung an die Existenz des Wahren, Schönen und des Guten. Er ist im Herzen ein Kantianer, der zwar mit dem ›Ding an sich‹ die Grenzen der menschlichen Einsicht akzeptiert, aber das in einer extrem selbstverständlichen Weise. Weil er diese Begrenzung als so klar und selbstverständlich gegeben ansieht, geht er davon aus, dass wir im Raum davor Erkenntnistheorie, Ästhetik und Ethik mit festen Größeren operieren können, auch wenn sich diese Größen natürlich immer wieder als problematisch erweisen. Es ist für ihn, um einen

---

1 Vgl. oben, S. 7.

kühnen Vergleich zu wagen, wie mit dem Begriff des ›beobachtbaren Universums‹. Er geht davon aus, dass es einen Teil des Wissensuniversums gibt, der sich grundsätzlich unserem Zugriff entzieht; aber der Rätsel und der Antworten auf diese Rätsel im bearbeitbaren Wissensuniversum sind so viele, dass wir den nicht beobachtbaren Teil getrost erst einmal vergessen können.

Und nun? Unsere Standpunkte liegen, wenn ich es richtig sehe, unter der folgenden Annahme eng beieinander: Jedes Wissen, das alltägliche wie das wissenschaftlich-theoretische, existiert nur unter den Voraussetzungen, mit denen dieses Wissen ›hergestellt‹ wird. Wir stehen, wenn meine Feststellung denn stimmt, ziemlich nahe an der Folgerung, die ich jetzt historisch gar nicht verorten will, weil das hier zu schwierig wird. Die Folgerung: ›Die Wahrheit einer Aussage ist grundsätzlich verknüpft mit der Methode der Verifikation dieser Aussage.‹ Wenn, dieses Beispiel habe ich ja auch in *Vorurteile / Roman* schon gebracht,<sup>1</sup> eine Gesellschaft wie die unsere annimmt, dass ein Mensch nicht an zwei unterschiedlichen Orten gleichzeitig sein kann, dann gibt es das polizeilich gültige Alibi, das man in jedem ›Tatort‹ sehen kann. Ein Verdächtiger war zur Tatzeit nachweislich 200 Kilometer entfernt bei einem Geschäftsessen – er kommt als Täter nicht in Frage. In einer anderen Gesellschaft, in der magische Annahmen als gültig angenommen werden, kann sich diese Person aufspalten und gleichzeitig am Geschäftsessen teilnehmen und in großer Entfernung einen Mord begehen. Oder selbst in der Welt der großen Abstraktion, ich habe das auch schon in unserem *Vorurteile / Roman* angeführt: ›Wo ist die Aussage  $2 + 2 = 5$  korrekt?‹ Antwort: ›In jeder Minus-1-Welt. Also in jeder Welt, die automatisch von jedem Rechenergebnis 1 abzieht.‹

---

1 Vgl. oben, S. 7.

Wenn jetzt Leute kommen, die sagen, das sei doch an den Haaren herbeigezogen – die werden sich noch wundern, was ich da für Beispiele und Begebenheiten bringen werde. Und in unserer rationalen Welt, die so gar keine Schwierigkeiten hat, die in sich widersprüchliche Größe der ›imaginären‹ Zahl zu akzeptieren und damit ganz erfolgreich umzugehen, die sollte eine Minus-1-Welt doch locker verkraften.

Als ich angefangen habe, diesen Abschnitt zu schreiben, wollte ich eigentlich jede Menge Beispiele aus deinem Abschnitt zitieren. Ich glaube aber, das ist nicht mehr notwendig. Aber doch zwei Dinge: »Aristoteles hätte Sklaven nicht mitgezählt, da sie keine Menschen waren.« Jawohl! Bei der schlichten Handlung des Zählens von X, muss erst einmal klar sein, was als X gelten soll und was nicht. Ich glaube, ich habe in *Vorurteile / Roman* das Beispiel schon gebracht:<sup>1</sup> Die Zählung der Fenster eines Hauses gelingt nur, wenn vorher geklärt ist, ob eine runde Dachluke, eine freie Öffnung ohne Verglasung, eine Glastür nach draußen als Fenster gelten sollen oder nicht.

Eine echte Problemstelle gibt es in deinem Abschnitt für mich aber dann doch: »Die Unmoral liegt in ihrer Dummheit: Wer aus Dummheit handelt, handelt unmoralisch.« Das ist flott formuliert, aber ich sage: Halt! Da versteckt sich zum einen die Sein-Sollen-Problematik. Ich gehe bis auf Weiteres davon aus, dass wir theoretisch gültig aus einer Tatsachenfeststellung keine Aussagen über das, was wir tun *sollen*, ableiten können. Was natürlich einschließt, dass in vielen Fällen ›in der Praxis‹ diese Verbindung sogleich hergestellt wird. Eben weil die Voraussetzungen als selbstverständlich erachtet werden.<sup>2</sup> Zum an-

---

1 Vgl. oben, S. 7.

2 Beispiel: *Gesund* und *krank* sind mit der Beschreibung unmittelbar

deren ist für mich der Begriff ›Dummheit‹ nicht verwendbar. Weil ja bekanntlich bei widerstreitenden Interessenlagen immer *die anderen* dumm sind und weil, wie beim Begriff der Intelligenz, immer der entsprechende Test und seine Gültigkeit dargestellt werden müssen. Was ganz nebenbei dazu führt, dass Spekulationen über den Intelligenzquotient von Albert Einstein für mich absolut lächerlich sind. Einstein hat sich, soweit zu sehen, eben nie einem Intelligenztest unterzogen. Und hätte er sich dem Binet-Simon-Test unterzogen, ich halte es für plausibel, dass er nicht sonderlich gut abgeschnitten hätte. Warum? Weil er diesen Test wahrscheinlich für so lächerlich angesehen hätte, dass er gelangweilt nach der zweiten Aufgabe nach Zufallsgesichtspunkten irgend etwas angekreuzt hätte.

Oh! Das sind in diesem Abschnitt schon mal wieder über 700 Wörter. Nun ja, in Anlehnung an Lukas Kapitel 6, Vers 45: ›Wes der Kopf voll ist, des geht die Tastatur über!‹

## **Schon mal ein Zwischenergebnis**

WZ 25. März 2022

Du weißt, dass ich gerne mit Schemata arbeite. Vor allem, seit es Vektor-Programme gibt, die das Zeichnen am

---

verknüpft. Wenn ›Ihr Blinddarm ist stark entzündet‹ konstatiert wird, ist das gleichbedeutend mit: ›Sie sind an Blinddarmentzündung erkrankt‹ und ›Wir sollten / müssen etwas tun, nämlich Sie operieren‹. Dass die Sache nicht immer so einfach liegt, zeigt die Diskussion um das gute alte Wort *Unkraut*. Es impliziert immer, dass es nützliche und schädliche Pflanzen gibt, was manche ökologische Gruppen nicht akzeptieren.

Bildschirm ermöglichen. Ich verstehe diese Schematisierungen nicht als Schaltpläne, mit denen man etwas bauen kann, sondern als Übersichten, die auch ganz anregend in Richtung weiterer Fragen sein können. Ein erstes Schema habe ich dir schon geschickt. Ich füge es jetzt hier ein und kommentiere es, zusammen mit ein paar Vorschlägen. Mehr will ich heute nicht tun.

Im Zentrum dieses Schemas steht die Differenzierung zwischen den »großen Fragen« und den normalen, den Alltagsfragen. Das gravitatische Wort »Erkenntnis« ist natürlich mit den großen Fragen verbunden. Die Frage »Wie ist das Universum entstanden?« oder »Hat jeder Mensch eine unsterbliche Seele?« sind von Fragen wie »Wann schließt deine Stammkneipe?« zu unterscheiden. Anschließend: Wir haben zwei Erkenntnisssysteme: die religiösen, die sich mit dem Begriff »Glaube« verbinden, und die rationalen, die wissenschaftlichen, die sich mit »Wissen«, oft auch mit »empirisch gesichertem Wissen« verbinden. Die Einzeldisziplinen müssen noch näher betrachtet werden. Eine grobe Einteilung in Natur-, Geistes- und Verwaltungswissenschaften ist da für den Anfang wahrscheinlich hilfreich.

Dass der Begriff der Wahrheit nahe bei der Erkenntnis liegt, haben wir schon mehrfach festgestellt. Vielleicht muss man diesen Zusammenhang noch einmal im Einzelnen zum Thema machen. Da lässt sich dann auch noch einmal die Frage stellen, ob es oder in welchem Sinn es Aussagen und Aussagesysteme geben kann, die dann mit dem Anspruch auftreten, »objektiv Wahres« zu beinhalten. Die Naturwissenschaften treten heute eher nebenbei mit diesem Anspruch auf. Ist das gerechtfertigt? Aber auch andere Wissenschaftsdisziplinen möchten objektive Wahrheiten darstellen können, wie ich eher anekdotisch

oben schon gezeigt habe.<sup>1</sup>

Schließlich: Die dicke, graue Doppelpfeillinie, die alles umschließt, soll nicht bedeuten ›Alles hängt mit allem zusammen‹, sondern ›auch Erkenntnisse müssen in Verbindung zu zwei Urgrößen gesehen werden, dem alltäglichen Leben der Menschen und dem Erfolg bei der Durchsetzung von Erkenntnissen‹. Ich bin offen gestanden selbst etwas erschrocken, als ich bemerkt habe, dass ich im Grunde eine rein utilitaristische, ja mehr noch: eine ›efficacistische‹ Erkenntnistheorie vertrete. Wenn man die Sache ausformuliert, ist sie gar nicht mehr so seltsam: Erkenntnisse werden dadurch etabliert, dass sich Erkenntnisinhalte als wahr und gültig den Menschen verkaufen lassen. ›Verkaufen‹ zunächst metaphorisch und am Ende oft auch wörtlich verstanden.

Stichwort: Technik. Es muss anerkannt werden, dass unser alltägliches Leben heute nahezu vollkommen bestimmt wird von den Gebieten

- |  |   |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"><li>• wissenschaftliche Grundlagenforschung</li><li>• technische Forschung der Universitäten und der Unternehmen</li></ul> | <ul style="list-style-type: none"><li>• Entwicklung von Produkten</li><li>• Verkauf dieser Produkte</li></ul> |
|--|---|

Ob wir die Forschungsergebnisse nun zum Bereich ›Erkenntnis‹ hinzunehmen oder nicht, ist meines Erachtens mehr oder weniger eine Geschmacksfrage.

Bleibt noch die Stelle mit ›Irrtum, Lüge, Verschlagenheit, ...‹. Mit dieser Stelle verbinde ich: Es ist sicherlich vernünftig, wahrscheinlich sogar notwendig, sich einmal das ›Wortfeld‹ um *Erkenntnis* und *Wahrheit* herum anzu-

---

1 Vgl. den Hinweis auf ein Postulat zur Objektivität literaturwissenschaftlicher Interpretationen, S. 11, Fußnote.

schauen. Welche Wörter gibt es da überhaupt?

